

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: Wochenschrift
für Unterhaltungsblätter

für das Kreis- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rheinbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Sektors

Annahme von Inseraten bei
J. E. Zinke in Mandach
Kaufmann Brämann in Birgelen
und
in der Expedition in Söhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
für jede Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kuhlmann in Söhr.

No. 90

Verantwortl. Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Samstag, den 1. August 1914.

38. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf meinen, des Kommandanten von Coblenz und Ehrenbreitstein, Befehl wird die Festung Coblenz-Ehrenbreitstein mit ihrem Befehlsbereich in den

Belagerungszustand

erklärt. Die vollziehende Gewalt geht auf mich über.

Der Befehlsbereich der Festung umfaßt:

den **Stadtkreis Coblenz**,

vom **Landkreise Coblenz** die Gemeinden:

Arenberg, Arzheim, Bindorf, Bisholder, Bubenheim, Kapellen, Ehrenbreitstein, Gils, Horchheim, Jamendorf, Kaltenengers, Kärlich, Kess. lheim, Lay, Mallerbach, Metternich, Mühlheim, Mühlhofen, Neuborf, Niederberg, Niederwerth, Pfaffenborn, Rhens, Rübenach, Sayn, St. Sebastian, Urbar, Urmitz, Vallendar, Walbesch, Wallersheim, Weitersburg, Winningen, Wollen,

vom **Kreise St. Goar** die Gemeinde Brey,

vom **Kreise St. Goarshausen** die Gemeinden:

Braubach, Fachbach, Fröcht, Miellen, Nievern, Nieder- und Ober-Lahnstein,

vom **Unterlahnkreis** die Gemeinden:

Becheln, Ems, Kemmenau,

vom **Unterwesterwaldkreis** die Gemeinden:

Arzbach, Eadenbach, Eitelborn, Grenzau, Grenzhausen, Hilscheid, Höhr, Neuhäusel, Simmern, Stromberg,

vom **Kreise Neuwied** die Gemeinden:

Engers und Weiß.

Die Zivilverwaltung u. Gemeindebehörden verbleiben in Tätigkeit, haben aber meinen Anordnungen und Aufträgen Folge zu leisten. Gleichzeitig verordne ich, indem ich die entgegenstehenden Gesetzesbestimmungen, insbesondere die Artikel 5, 6, 7, 27, 28, 29, 30 und 36 der Preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 außer Kraft setze:

1. Zur Untersuchung und Aburteilung der in § 4 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 31. Mai 1870 und in §§ 9 und 10 des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bezeichneten Verbrechen und Vergehen wird ein **Kriegsgericht** eingesetzt, welches mit dem morgigen Tage in Kraft tritt.
2. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen können von den dazu berechtigten Behörden und Beamten zu jeder Zeit vorgenommen werden.
3. Alle **Fremden**, welche über den Zweck ihres Aufenthaltes sich nicht gehörig ausweisen können, haben den in Belagerungszustand erklärten Bezirk bei Vermeidung der Ausweisung **binnen 24 Stunden zu verlassen**.
4. Die Gemeinden werden für alle in ihrem Bann vorkommenden Störungen jeder Art, insbesondere für Beschädigungen an Eisenbahnen, Telegraphen, Kunststraßen, Brücken und Kanälen, für Zusammenrottungen und Angriffe auf Personen und Eigentum sowie für den Aufenthalt nicht legitimer Personen nach Kriegsgebrauch verantwortlich gemacht. Sie sind für entstandenen Schaden haftbar. Die Strafbedingungen der §§ 8 und 9 des Gesetzes für den Belagerungszustand vom 4. Februar 1851 sind seitens der Gemeindebehörden zur Verwarnung an öffentlichen Plätzen in Erinnerung zu bringen.
5. Abgesehen von dem Verbot der Ausfuhr von Pferden, von Kriegs- und Verpflegungsmaterial sowie von Arznei und Verbandartikeln bezw. chirurgischen Instrumenten, werden hiermit weiter verboten:
 - a) der Verkauf von Waffen, Pulver und anderen Sprengstoffen,
 - b) das Tragen von Waffen für Zivilpersonen, die nicht den Kriegsgefechten unterliegen, ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Polizeidirektion Coblenz bezw. der Landratsämter (mit Ausnahme der Polizei-, Forst- und Steuerbeamten),
 - c) alle Veröffentlichungen der Presse über Truppenbewegungen, Transport von Truppen und Kriegsmaterial auf Eisenbahnen und Flüssen, über Verteidigungsmittel, Befestigungsarbeiten und dergleichen,
 - d) jeder Verkehr mittels öffentlichen oder privaten Telegraphen jeder Art bezw. durch Brieftauben über die Grenze,

e) der Verkauf von Karten des deutsch-französisch-belgischen Grenzgebietes. Das Verbot weiteren Erscheinens für einzelne Zeitungen behalte ich mir vor.

6. Plakate, Flugschriften und sonstige Veröffentlichungen dürfen nur dann gedruckt, öffentlich verkauft oder sonst verbreitet werden, wenn die Polizeidirektion Coblenz bezw. die Landratsämter dazu die Erlaubnis erteilt haben.
7. Alle Klubs und Vereine zu politischen Zwecken oder zur Besprechung politischer Angelegenheiten sind geschlossen.
8. Sämtliche Wirtschaftshäuser sind um 10 Uhr abends zu schließen.
9. Bei Tage darf keine Versammlung von mehr als 10 Personen auf Straßen und öffentlichen Plätzen stattfinden; Versammlungen bei Nacht sind gänzlich verboten. Versammlungen in geschlossenen Räumen zu anderen als rein geselligen oder kirchlichen Zwecken bedürfen meiner Genehmigung.
10. Alle Besitzer von Privatstationen optischer oder Funken-Telegraphie sind unverzüglich zur schleunigen Anmeldeung bei der Ortspolizeibehörde verpflichtet, widrigenfalls sie der Aburteilung wegen Landesverrats gewärtig sein müssen.
11. Landeseinwohner, welche augenblicklich im Besitz von Brieftauben sind oder fremde Brieftauben beherbergen, haben hierüber sofort nach Erscheinen dieser Bekanntmachung dem nächsten militärischen Befehlshaber und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten und Zahl, Farbe, Abzeichen und Aufbewahrungsort der Tiere sowie die Linie, für welche sie eingeübt sind, anzugeben. Wer auf irgend eine Weise in den Besitz einer fremden Brieftaube gelangt, ist gehalten, die Taube unverzüglich ohne Berührung etwaiger an der Taube vorhandener Depeschen der am Ort befindlichen Militärbehörde oder, falls solche keine am Orte ist, der Ortspolizeibehörde abzuliefern; diese hat sodann die Taube der nächsten Militärbehörde oder, falls ein Gendarm schneller zu erreichen ist, diesem zu übergeben. In letzterem Fall ist der Gendarm für ungefälschte Ablieferung des Tieres an den nächsten militärischen Befehlshaber auf dem nächsten Wege verantwortlich.
12. Alle Besitzer von Fahren, Booten oder anderen Fahrzeugen auf dem Rhein, der Mosel und der Lahn haben die Fahrzeuge, soweit sie nicht in Gebrauch begriffen sind, bis auf weiteres stets auf dem rechten Ufer zu halten.
13. Der Betrieb der bürgerlichen Geschäfte, der königlichen und Privatarbeiten, des Handels und des Gewerbes wird durch den Belagerungszustand nicht weiter beschränkt.
14. Die Verwendung der bewaffneten Macht zur Unterdrückung etwa vorkommender Aufruhrversuche erfolgt nach meinen Befehlen.

Coblenz, den 31. Juli 1914.

Der Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein.
v. Luckwald.

Oesterreichisch-serbischer Konflikt und seine Folgen.

Krieg oder Frieden?

Nicht um die Frage eines Krieges zwischen Oesterreich und Serbien handelt es sich, denn dieser Krieg besteht, sondern darum, ob die Mächte des Dreibundes (Deutschland, Oesterreich, Italien) und die Mächte des Dreiverbandes (Rusland, Frankreich, England) gegenseitig gegen einander Krieg führen werden. Es gibt Leute, die in solchen Dingen immer mehr wissen wollen, wie andere. Wir behaupten dem gegenüber, daß in allen diesen Staaten zurzeit noch kein Mensch — selbst bis in die höchsten Kreise hinauf — weiß, ob es Krieg geben wird oder nicht.

Wir haben schon betont, daß die serbische Frage nicht die Hauptfrage ist. Für den Dreibund und den Dreiverband handelt es sich mehr darum, ob man die beabsichtigte Generalabrechnung bezug. gegenseitige Messung der Kräfte mit dem Ziel der Vernichtung der Herrschaft der einen oder andern Mächtegruppe jetzt wagen solle oder nicht. Die oft gehörte Behauptung, speziell der Dreiverband sei im Interesse der Erhaltung des Friedens gegründet worden, ist natürlich Unsinn. Der Dreiverband sucht den Dreibund zu vernichten, besonders aber Deutschland nieder zu werfen. Darum also handelt es sich, ob der Dreiverband dies jetzt wagen will oder nicht.

Es hat den Anschein, als ob der Dreiverband den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für den richtigen halte. Der Hauptgrund ist wohl darin zu suchen, daß der äußere Anlaß zum Krieg kein vollstündlicher sein würde. In England und Frankreich kann sich niemand dafür begeistern, den Serben direkt oder indirekt beizustehen. Ein Krieg dieser beiden Staaten würde also ohne Begeisterung begonnen werden, und dies ist schon ein Nachteil für diese beiden Staaten. In Rußland liegt die Sache natürlich anders, aber Rußland möchte sich eben doch der Mitwirkung Frankreichs und Englands verschließen, aber diese Mitwirkung wird eben nicht zugesagt. Hauptächlich England hat zu erkennen gegeben, daß es keinen Krieg wolle. Auch Frankreich will ihn jetzt nicht, aber den Franzosen sind mit Bezug auf die Entscheidung darüber, ob sie mitmachen sollen oder nicht, schon mehr die Hände gebunden, denn Frankreich muß mitgehen, wenn Rußland anfängt. Selbst wenn Frankreich diplomatisch abwimmelt, so bleibt jedoch keine Wahl mehr, wenn ein Krieg zwischen Deutschland und Rußland ausgebrochen ist. England dagegen dürfte wahrscheinlich das Recht haben, nicht mit zu machen, wenn es nicht will.

Die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens ist unzweifelhaft der entschlossene Wille Deutschlands und Italiens, Oesterreich diplomatisch und kriegerisch zu unterstützen. Für Deutschland ist dies wohl selbstverständlich, aber auch Italien hat bis jetzt treu zur Sache gehalten. Der Dreiverband weiß also, daß er gegen alle diese drei Staaten zu kämpfen hätte, wogegen im Dreiverband selbst keine Einigkeit herrscht.

Trotzdem kann man noch nicht sagen, wie die Entscheidung schließlich fallen wird. Wenn die Kriegspartei in Rußland die Oberhand erhält, und wenn infolgedessen Rußland zum Angriff übergeht, dann haben wir mindestens einen Krieg mit Rußland und Frankreich, ob auch mit England, steht noch dahin. Von großer Wichtigkeit ist aber die unzweifelhaft augenblickliche Friedensliebe Englands. Die englische Diplomatie wird sicher und aufrichtig alles versuchen, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Mehr als auf alles andere gründet sich die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auf diese Tatsache. Ob nun die nächsten Tage eine Entscheidung bringen werden, das ist noch ungewiß. Man hatte geglaubt, daß man bis Freitag wohl wisse, ob es einen Weltkrieg gebe oder nicht, und nun sehen wir, daß die Entscheidung eben noch nicht gefallen ist.

Die vermutliche Gestaltung der strategischen Lage.

Er leuchtet ohne weiteres ein, daß in einem an sich ungleichen Waffengang zwischen dem mächtigen Oesterreich und dem kleinen Serbien die Donaumonarchie der angreifende Teil sein mußte. Die Stellung des Angreifenden ist für Oesterreich um so günstiger, als ihm für seine Angriffsoperationen zwei Einfallstore zur Verfügung stehen. Die Gestaltung der gegenwärtigen oesterreichisch-serbischen Grenze bringt es mit sich, daß ein etwaiger oesterreichischer Einmarsch in das Reich des Königs Peter ebenförmig von Norden her über die Donau als auch von Westen her aus Bosnien erfolgen kann. Auf diese Weise müßten die serbischen Streitkräfte, falls Oester-

reich, was sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich hat, diese beiden Einmarschströme benutzt, in eine Umlagerung geraten, die leicht verhängnisvoll werden kann. Nun ist es allerdings richtig, daß die serbische Nordfront durch die vor ihr liegende Donau immerhin einen strategischen Schutz genießt. So würden hier die Oesterreicher vermutlich auf ernsthafte Schwierigkeiten stoßen, wenn man nicht wüßte, daß eine gleichmäßige Verteidigung des Donauschlusses in seiner ganzen Ausdehnung von 250 Kilometern den Serben kaum möglich ist, und daß ferner die serbischen Donaubefestigungen keinerlei strategischen Wert beanspruchen können, weder die von Belgrad, noch die von Semendria und Kladowa. Ein Vorgehen über die etwa 1000 Meter breite Donau über die 350 bis 650 Meter breite Save konnte für Serbien überhaupt nicht in Betracht kommen. Oesterreich-Ungarn hätte den Versuch eines Flußübergangs leicht mit Hilfe der Donauflottille verhindern können. Infolge dieser günstigen natürlichen Verhältnisse konnte daher Oesterreich-Ungarn an diesem Teil der Grenze auf einen befestigten Schutz verzichten.

Von den Befestigungen an der Ost- und Südostgrenze Bosniens sind nur Jozorin und Visegrad, von denen an der Südostgrenze der Herzegowina nur Bilec und Trebinje als kleinere Festungen anzusehen. Die übrigen Anlagen sind Sperrbefestigungen für Grenzsicherungszwecke. Das Panzerfort bei Rijano, östlich der Boche die Cattaro auf dalmatinischem Gebiet, sichert Ragusa. Die beiden Festungen Sarajewo und Mostar dienen zur Sicherung des Ortsbestandes der beiden Provinzen und sind neuerzeitlichen Anforderungen entsprechend ausgebaut. Der Grenzschutz hinter der Drina und in der südlichen Herzegowina wird durch die im Frieden hier stehenden Truppen des 15. und 16. Armeekorps durchgeführt; ebenso die Befestigung der befestigten Stützpunkte an den Nachschublinien. An allen wichtigen Punkten an den Etappenstraßen, Bahnen, Pässen hat man zum Schutz von Etappenmagazinen, Munitionsdepots, Wasserstellen, wichtigen Kunstbauten gegen Unternehmungen der Bevölkerung und organisierter Banden Befestigungen angelegt.

Auf Grund dieser Lage wagt im „Berl. Post-Anz.“ Generalleutnant z. D. Hr. v. Sedendorf die beiderseitigen militärischen Chancen in folgender Betrachtung gegeneinander ab: Die jegige große Ausdehnung Serbiens nach Süden (von Belgrad bis zur Grenze südlich Monastir — 450 Kilometer) kann sehr wohl die Gelegenheit bieten, den Krieg in die Länge zu ziehen, was für Oesterreich-Ungarn, abgesehen von allen Nachteilen, nur sehr unerwünscht sein kann. Da die Voraussetzungen für eine solche einheitliche, einfache Operation aber nicht gegeben scheinen, so bleibt wohl nur der Vormarsch über die Grenze von Norden und Westen, und zwar mit den Hauptkräften von Norden. Diese sind mit den guten ungarischen Bahnen verhältnismäßig schnell zu versammeln, während die Leistungsfähigkeit der beiden Schmalspurbahnen von Brod und Gradista in Richtung Südost zu gering ist. Es kommt aber neben diesem anderen auf möglichst schnelle Operation an. Daß der Donauübergang auf der langen Linie gelingen kann, ist ebenso wenig zu bezweifeln, als daß dieser Übergang vom Feind erheblich gestört und der übergegangene Teil schließlich mit Erfolg angegriffen werden kann. Wenn die Serben das tun oder einen der beiden oesterreichisch-ungarischen Heeresteile anfallen wollen, so werden sie sich nicht bei Belgrad mit der Nase an die Strombarriere, sondern weiter südlich bereitstellen, und zwar so weit, daß sie für die Führung ihrer Massen Bewegungsfreiheit haben.

Umschwung der Lage. Rußland macht mobil.

Der Vorschlag Englands auf Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Serbien und Oesterreich hatte keine Aussicht auf Erfolg. Die Kriegsvorbereitungen waren schon zu weit gediehen. Oesterreich konnte nicht mehr zurück. Aber auch der weitergehende Vorschlag Englands auf Nichtmobilisierung der Großstaaten und Einberufung einer Konferenz war ergebnislos geblieben. Bis Mittwoch abend glaubte man hoffen zu dürfen, daß Rußland sich dem Vorschlag anschließen werde. Dann aber kamen Nachrichten über eine Mobilisierung Rußlands. Es hieß, daß Rußland im Süden und Südwesten mobilisierte. Das wäre also ein gegen Oesterreich gerichteter Aufmarsch. Angeblich habe Rußland 16 Armeekorps mobilisiert. Damit ist die Lage verkompliziert worden, denn dadurch waren andere Staaten gezwungen, mehr zu dieser Mobilisierung, als zu den englischen Vermittlungsvorschlägen Stellung zu nehmen. Kaiser Wilhelm sammelte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die Minister, unter ihnen auch den Kriegs- und Marineminister. Es fanden Beratungen bis zur späten Nachtstunde statt. Diese Beratungen galten zweifellos nicht nur der durch die Mobilisierung Ruß-

lands geschaffenen neuen politischen Lage, sondern auch der Mobilisierung Deutschlands, denn an diesen Beratungen nahmen auch viele Militärs teil. Zu gleicher Zeit tagte in London der englische Ministerrat. Dort gab der Ministerpräsident die Erklärung ab, daß die Lage außerordentlich bedrohlich sei. England werde jedoch weiterhin bemüht sein, den Frieden zu erhalten.

Militärische Rüstungen überall.

Trotzdem England sich am meisten bemühte, den Frieden zu erhalten, traf es doch Vorbereitungen zum Krieg. Überall, wo englische Schiffe stationiert sind, wurden sie zusammengezogen, mit Munition und Kohlen und Lebensmitteln versehen. Auch Deutschland berief seine Flotte an die heimatischen Küste. Die strategischen Bahnen werden bewacht. Frankreich hat offenbar erst recht nicht gezögert, Kriegsvorbereitungen zu treffen. Schon am Mittwoch sollen an der französischen Ostgrenze 250 000 Mann konzentriert gewesen sein. Truppen aus der Lyoner Gegend wurden nach Norden an die elsassische Grenze dirigiert. Italien hat bekanntlich schon vor Wochen Reservisten einberufen.

Oesterreich will keine Eroberung.

Oesterreich hat erklärt, daß es keine serbischen Gebiete erobern wolle. Der Krieg wird also mehr den Charakter einer Strafexpedition haben.

Slawenverbrüderung.

Unter Führung von russischen Geistlichen fanden in Petersburg Umzüge statt, an denen Russen, Serben und andere Angehörige slawischer Staaten teilnahmen.

Vom Kriegsschauplatz.

An der serbisch-oesterreichischen Grenze, hauptsächlich in der Gegend von Semlin und Belgrad, sowie auf der Donau westlich und östlich von Belgrad sind die Truppen Oesterreichs und Serbiens zusammengestoßen. Es fand ein Feuerkampf zwischen Semlin (ungarisch) und Belgrad statt. Die Oesterreicher beschoßen teils von Semlin aus, teils von ihren Donauschiffen die Festung Belgrad. Die Serben haben die Brücke über die Donau gesprengt (frühere Nachrichten von der Sprengung waren nicht richtig). Die Sprengung der Brücke erfolgte, als ein oesterreichischer Major sich mit einem Zug darüber-begeben wollte. Trotzdem kam bei der Sprengung niemand zu Schaden. Auf serbischer Seite wurde durch die Schüsse der Oesterreicher eine Kaserne vernichtet und ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt. Auch haben die Oesterreicher den Serben nach heftigem Kampf ein Donauschiff weggenommen.

Russische Vorsichtsmaßnahmen.

Vom Schwarzen Meer wird gemeldet, daß Rußland die Häfen sperrt. Der Leuchtturm von Kenschur und die Leuchttower von Koenig und Smolengrund und Sebastopol sind ausgelöscht worden.

Panik in der Schweiz.

In der Genfer Gegend herrscht große Besorgnis wegen eines eventuellen Krieges. Auch die Schweiz bereitet jetzt die Mobilmachung vor. Die Fremdenaison ist plötzlich unterbrochen worden, die Kurgäste sind abgereist. Die Schweiz hat also jetzt schon erheblichen wirtschaftlichen Schaden.

Kaiser und Zar.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren hat ein Depeschenwechsel stattgefunden, über dessen Inhalt jedoch nichts bekannt geworden ist. Es ist aber anzunehmen, daß in diesen Depeschen der Wunsch zum Frieden zum Ausdruck kam.

Gibt es allgemeinen Krieg?

Nachdem feststeht, daß Rußland mobil macht, ist die Möglichkeit eines Krieges in bedenklicher Nähe gerückt. Es darf aber die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß es doch nicht zum Ausbruch von Feindseligkeiten kommt. Selbst eine Mobilmachung in Deutschland ist noch kein Krieg, sondern vorläufig nur Vorsichtsmaßnahmen. Bis zur Stunde läßt sich noch nicht sagen, ob die Aussichten für Krieg oder Frieden die günstigeren sind. Die Krisis ist aber jetzt auf ihrem Höhepunkt.

Noch immer keine Entscheidung.

Auch am Freitag war über die Frage ob es einen Weltkrieg geben würde die Entscheidung noch nicht gefallen. Es ist kein Zweifel, daß Rußland weiter rüstet. Auch Frankreich trifft Vorbereitungen zum Krieg. Gleichzeitig finden aber

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eberstein.

Fortsetzung.

„Papal! Melanie kann doch nicht — Sie weiß doch gewiß, daß es Dir im gegenwärtigen Augenblick schwer —“
„O ja,“ nickte Herzog bitter, „eben deswegen. Das Schiff sinkt, und die Ratten verfallen es — meine Töchter waren immer nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht.“

„Mein, Papa. Ich bin überzeugt, Du tust Melanie Unrecht. Wenn Du ihr nur vorstellst, wie die Dinge liegen.“
Herzog sprang auf und ging erregt auf und nieder, während er sprach.

„Ich habe ihr alles gesagt, daß ich nicht kann, daß ich nicht bin, wenn sie darauf besteht. Die ganze trostlose Lage in der wir uns befinden, habe ich ihr auseinandergesetzt.“

„Nun — und?“
„Und sie hat mir zur Antwort gegeben, daß ich schlecht spekuliert habe, daß sie mich für klüger gehalten hätte, und daß sie unter diesen Umständen erst recht auf der Auszahlung des Geldes bestehen müsse um ihrer Kinder willen!“

Konstanze preßte die Lippen zusammen und sagte endlich: „Und wenn Du nun alles verkaufen würdest und wir zögen fort in eine kleine Stadt.“

„Was sprichst Du da?“ schrie der Alte.
„Nun, ich meine nur so. Wenn sie darauf besteht — vielleicht würde das Leben für uns alle ruhiger, friedlicher als hier.“

„Und Rene? Soll er ein Bettler werden? Zweihundert Jahreßgen die Herzogs hier in Winkel — und wenn ich es selbst könnte — gegenwärtig alles veräußern, hieße uns alle zu Bettlern machen. Aber ich kann es nicht,“ antwortete er dumpf. Ein banges Schweigen trat ein. Herzog ging hin und her. Konstanze mußte sich keinen Rat.

„Und was willst Du nun tun?“ fragte sie endlich leise.

„Eine Kugel ins Herz — dachte ich, vor das Verre,“ murmelte er, „dann aber an das Bewußtsein solcher Tat. Und was würde dann dem Kinde bevorstehen. Für das Kind müssen wir aufhalten. Für Rene muß jedes Opfer gebracht werden, und es gibt einen Ausweg.“

„Welchen?“ fragte hastig Konstanze.
„Wenn die Eisenbahn ausgebaut werden kann, ist alles gut. Ja, wenn sie nur endlich geschieht, ist, steigt mein Kredit und ich könnte wohl eine neue Anleihe machen in dem Moment, wo Jakob Baur mir den Grund bei der Anwartschaft überläßt.“

„Das wird er nicht wollen!“
„Konstanze,“ begann Peter Herzog stöhnend, „es ist eine schwere Bitte, aber ich muß sie tun. Du warst einmal gut mit dem jungen Baur, und Dir schlägt man so leicht nichts ab — wenn Du den Hans bitten wollest.“

„Galt ein — Papa!“ rief Konstanze aufspringend — „das kann ich nicht! Alles will ich tun für Dich, aber zu Hans gehen und ihn bitten — nein, das kann ich nicht!“

Sie war so erregt, daß sie am ganzen Körper zitterte. Erstarrt betrachtete sie Herzog.

„Aber was hast Du denn, Konstanze? Hans soll doch ein guter Mensch sein und —“

„Und wäre er es, ich bitte ihn um nichts!“ sagte Konstanze bitter.

„Ich begreife Dich wirklich nicht! Wartet Ihr nicht die besten Freunde bis zu seiner Verlobung? Ich gebe ja zu, daß es nicht schön war von ihm, sozusagen hinterläßt mit dem Mädchen ein Verhältnis anzufangen, während Du Dir alle Mühe gabst, ihm eine standesgemäße Partie zu verschaffen, aber im Grunde sind es Kleinigkeiten, und ich verstehe nicht —“

Konstanze blickte zu Boden.
„Papa, wenn ich Dir je ein solches Liebes war, dann sprich nie von der Sache. Hans und ich sind Todfeinde. Es würde auch gar nichts helfen, wenn ich ihn bäre.“

„Todfeinde?“ Herzog schüttelte immer verwundeter den Kopf. „Aber warum denn?“

Sie atmete schwer und blickte unruhig zum Fenster hinaus.

„Es ist so gekommen — unendlich — vielleicht habe ich ihn zuerst beleidigt — aber dann — und jetzt hält er zu meinem Vater, wie ich zu Dir, und wie Du und der alte Baur, so können auch wir nie in Frieden zusammen reden.“

Der Hüttenbesitzer sank schwer in einen Stuhl.
„Das war meine letzte Hoffnung,“ murmelte er aufstöhnend, „nun steh mir Gott bei — ich weiß nicht, was werden soll.“

Konstanze flug auf zu weinen. In diesem Moment tat sich die Tür auf, und Rene sprang herein. Verwundert blickte er bald auf den Großvater, bald auf die Mama, die ihn gar nicht zu bemerken schien.

Dann drängte er sich schmeichelnd an sie und legte ihr die ersten Maiglöckchen in den Schoß, die er eben am Franzosenfein bei der alten Birgtrine aufgefunden hatte.

„Weine doch nicht, Mama,“ sagte er ärtlich. „Sieh nur, wie schön die Sonne draußen scheint, macht sie Dich nicht auch froh? Komm hinaus, ich führe Dich auf einen wunder-schönen Platz, wo alles voll Maiglöckchen steht!“

Konstanze blickte auf. „Mein Kind — mein Rene,“ murmelte sie heiß, „nein — ich weine nicht mehr!“

„Ich will hinüber und noch einmal mit Melanie reden,“ murmelte sie unsicher. „Sie allein kann helfen.“

Damit verließ sie das Zimmer. Tief aufseufzend sah ihr der alte Herzog nach. Zum ersten Mal seit langer Zeit verstand Konstanze nicht.

18. Kapitel.

Es war am Nachmittag des folgenden Tages, als Sabine Herzog von einem Spaziergang nach dem Bärenland heimwärts ging. Sie war allein, denn Melanie hatte sich nach Tisch mit heftiger Migräne zu Bett gelegt. Am Vormittag hatte es nochmals eine Auseinandersetzung zwischen ihr, Konstanze und dem alten Herzog gegeben, welche zum offenen Bruch zwischen Vater und Tochter führte.

Der Alte erklärte, gegenwärtig absolut kein Bargeld flüssig machen zu können, Melanie erwiderte, daß sie somit ihre Anwesenheit einem Advokaten übergeben werde.

nach Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg und Berlin und Paris sowie zwischen London und Petersburg über die Möglichkeit einer Lokalisierung des Krieges statt.

Deutsche Maßnahmen.

Es verlautet, daß die Reichsregierung ein Verbot der Veröffentlichung von Mobilisierungsnachrichten und ein Verbot der Ausfuhr von Getreide erlassen werde. Im übrigen finden selbstredend auch in Deutschland allerorts Vorbereitungen für eine Mobilisierung statt.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach neueren Nachrichten fanden Kämpfe statt, in denen die Oesterreicher Sieger blieben. Eine Einnahme Belgrads ist aber noch nicht erfolgt.

Aus Frankreich.

General Lyautey erklärte, wenn Frankreich in einen Krieg verwickelt würde, so würden die französischen Truppen das Innere Marokkos räumen und nur Rabat u. Casablanca halten; ähnliches werde in Algier und Tunis geschehen.

Nichtpolitische Rundschau.

Hamburg. In einem Hamburger Hause befindet sich unter den Räumen des serbischen Konsulates das Büro der Hamburger Trabrenngesellschaft. Vor dem Hause hatten sich etwa 100 Serben versammelt, die das Reisegeld für die Heimfahrt in Empfang nehmen wollten. Plötzlich gab es ein großes Geschrei. Ein Herr mit einem großen Geldsack wurde von den Serben umringt. Wild suchten die Arme in die Luft. „Was ist denn los?“ fragte ein hinzutretender Deutscher. Der angerebete Serbe erwiderte, so gut es in Deutsch ging: „Will sich Konsul unsrigen mit Geld ausreden! Normes Botterland Srbija! Konsul unsriges großes Schweinehund!“ Aber die serbischen Vaterlandsparteibilder, die anscheinend ihrem Konsul nicht zu sehr trauten, hatten sich getäuscht, nicht ihr Konsul, sondern der Sekretär der Trabrenngesellschaft hatte das Haus mit einem Beutel Wechselgeld verlassen.

Koblenz. Die Anwohner der Laubach an der Mainzer Landstraße haben gegen die Belästigungen und Störungen, denen sie durch unmäßig schnelles Fahren von Automobilen fortwährend ausgesetzt sind, zur Selbsthilfe gegriffen. Durch drei Stoppuhren stellen sie die Geschwindigkeit zu rasch fahrender Wagen fest und haben bis jetzt bereits 1600 Anzeigen erstattet. Die meisten der Angezeigten haben ohne weiteres die Strafen bezahlt.

Labiau-Wehlau. Gegen die Wahl des volksparteilichen Abgeordneten Wagner in Labiau-Wehlau wird von konservativer Seite Protest eingelegt werden.

Kleine Notizen. Rüsselsheim. Bei der Hima Opel sind 600 Arbeiter entlassen worden, die als Oesterreicher einrücken mußten. — Mainz. Die Post hat infolge des Krieges sehr viel zu tun. Die Telephonämter sind oft so stark besetzt, daß man selbst auf dringende Gespräche längere Zeit warten muß. Nicht nur die Bahnstrecken sind von bewaffneten Eisenbahnern besetzt, auch die Brücke ist von Pionieren bewacht. — Frankfurt. Die Frankfurter Zeitung läßt die neuesten Ergebnisse und Meinungen dem Publikum jeden Abend bis auf weiteres durch Lichtbilder vom Altan der Börse auf dem Börsenplatz bekannt geben. — Saarbrücken. In der hiesigen Umgegend wurde das Salz mit 35 Pfg. das Pfund verkauft. In den Verkaufsstellen der Konsumgeschäfte war der Andrang zeitweilig so stark, daß die Geschäfte geschlossen werden mußten. — Bingen. Die meisten Reisenden der hiesigen Geschäfte haben ihre Reise unterbrochen und sind nach Hause zurückgekehrt.

Berlin. Oberbürgermeister Wermuth hat, festgestellt, daß am 27. Juli von etwa 7000 Sparern insgesamt 935 000 Mark und am 28. Juli insgesamt von etwa 6800 Sparern 865 000 Mark abgehoben wurden. Sparern mit größeren Einlagen (mehrere Sparern haben über 10 000 Mark auf der Berliner Sparkasse) haben ihre Gelder in keinem einzigen Falle zurückverlangt.

Konstanzer Bemerkungsversuche waren erfolglos geblieben, eine schwüle, unheilvolle Atmosphäre lag über allen Schloßbesuchern und wirkte beunruhigend auf Sabine ein.

Sie hatte nur soviel von der Sache verstanden, daß es sich um Geld handelte, und das brachte sie immer in eine gewisse Erregung. Kurz nach Tisch nahm sie einen Korb und ging auf das Väterland, wo nun diese Zeit die ersten Erdbeeren reisten.

Einige Bauernkinder, welche dort Beeren suchten, verjagte sie mit drohenden Worten und verbot ihnen ein für allemal, sich wieder dort blicken zu lassen. Dann suchte sie im Schweiße ihres Angesichts soviel Erdbeeren zusammen, als nur zu finden waren, sammelte hochbegeistert die ersten Bratschwämme und band einige Duzend Tannenzapfen in ihr Taschentuch, um damit beim Feuermachen Holz zu sparen, und trat dann, zufrieden mit dem Ergebnis ihrer Wanderung, den Heimweg an.

Als sie in die Nähe des Schulhauses kam, mußte sie an einem Acker vorbeigehen, auf welchem die Frau Oberlehrerin ihren Gemüsebedarf für das Jahr zog. In einer Ecke sproßte der junge Spinat in voller Ueppigkeit empor. Sabine blieb stehen und betrachtete ihn mit klüsternden Augen. Dann blickte sie sich um. Niemand war in der Nähe — auch an den offenstehenden Fenstern des Schulhauses war kein Mensch zu erblicken. Blyssvoll blickte sie daher Sabine, raffte ein paar Hände voll Spinat zusammen und barg ihn eilig in ihrem Korb.

„Wieder etwas erspart“, dachte sie vergnügt und machte sich nicht die geringsten Srupeln über die Art und Weise, wie sie zu dem Spinat gekommen war.

Als sie die ersten Häuser von Winkel erreichte, war gerade Schichtwechsel in den Gärten. Arbeiter kamen und gingen, die Straße war ziemlich belebt, und mancher spöttische Blick fiel auf das Schloßfräulein, welches mit dem großen Korb und dem Tannenzapfenbüschel daherkam.

Gerade vor dem Pausenhaus wurde Sabine von einem magern, elend gekleideten Weibe angesprochen.

„Ich bitt' zu tausendmalen, gnä' Fräul'n, heute haben sie uns die letzte Kuh fortgetrieben, und kein Stein aehört mehr

Der Hanjabund und die Lage. Der Hanjabund hat in einem Rundschreiben seine sämtlichen Zweigorganisationen und angeschlossenen Verbände im Hinblick auf die internationale Lage ersucht, in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwererer Ereignisse am Platze sei. Die Leitung des Hanjabundes macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die unnötige Abhebung von Depositions- und Sparkassengeldern die Lage nur verschärfen würde.

Soziales.

Eine Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente wird während der nächsten Tagung von der Reichsregierung dem Reichstage vorgelegt werden. Nach dem Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundestag im Laufe des Jahres 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstage zur erneuten Beschlussfassung vorzulegen. Für die Beschlussfassung über diese Frage soll die Denkschrift als Unterlage dienen. Als Vorbereitung hierzu hat von den Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Altersklassen vom 65. bis zum 70. Lebensjahre stattgefunden. Zu welchem Ergebnis die Denkschrift kommen wird, läßt sich einstweilen noch nicht vermuten.

Die Heere.

Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht einen sehr beachtenswerten Artikel über den Wert der österreichischen, der serbischen und der — russischen Armee. In dem Artikel heißt es:

Bezüglich der allgemeinen Heeresverhältnisse werden folgende Punkte zu berücksichtigen sein: Die serbische Armee hat erst vor ganz kurzer Zeit (1912-13) zwei Feldzüge überstanden, die ihre Kraft sowohl bezüglich Personal als Material in hohem Grade in Anspruch genommen haben. Daß Serbien augenblicklich zu einer gleichen Anstrengung wie zu Beginn des ersten Balkankrieges 1912 fähig ist, ist ausgeschlossen. Ob aus den neuerrückten Gebieten ein erheblicher Mannschaftszufluß jetzt schon eintreten wird, bleibt abzuwarten. Ein genügender Ersatz, des in den beiden Balkankriegen verbrauchten Materials ist zurzeit bei der geringen Finanzkraft Serbiens kaum anzunehmen. Die serbische Armee hat sich in den letzten Feldzügen als wider Erwarten tüchtig erwiesen, wobei aber in Anbetracht zu bringen ist, daß im ersten Balkankriege das damalige Türkenheer nicht als vollwertig anzusehen war, im zweiten Balkankriege gegen Bulgarien die griechische Armee die Serben stark entlastete.

Die österreich-ungarische Monarchie hat in den letzten Jahren bezüglich des Ausbaues ihres Heeres auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht nicht die Anstrengungen gemacht, die nach der allgemeinen politischen Lage angezeigt erscheinen mußten; daß dieses Heer aber auch in seinem jetzigen Bestande in den Händen seines Allerhöchsten Kriegsherrn ein Instrument ersten Ranges und selbstverständlich Serbien allein weit überlegen ist, bedarf keiner näheren Ausführung. Alle Waffengattungen der österreich-ungarischen Armee stehen bezüglich ihrer kriegsmäßigen Ausbildung, ebenso wie in früheren Zeiten, auf sehr hoher Stufe. Es sei hier daran erinnert, daß in der neuesten Zeit die österreich-ungarische Armee sich, wo auch immer, mit außerordentlicher Bravour gek schlagen hat; wir denken daran, daß es in der Entscheidungsschlacht von 1866 bei Königgrätz großer Anstrengungen preußischerseits bedurft hat, um den Sieg zu erringen.

Ebenso wie die österreich-ungarische Armee in Europa vielfach unterschätzt wird, so wird die Kampfkraft der russischen Armee meistens überschätzt. Daß die russische Armee der Zahl nach von außerordentlicher Stärke ist, kann niemand bestreiten, die Zahl entscheidet aber, wie uns Kriege Friedrichs des Großen lehren, im Kriege glücklicherweise nicht; als wichtigere Faktoren treten hier noch hinzu Moral des Heeres, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Ausdehnung des Staatsgebietes, dessen Eisenbahnen, Gewinnung der Bevölkerung und dergleichen mehr. Es scheint nicht unangebracht, jetzt daran zu erinnern, daß in neuester Zeit Rußland allein noch niemals über eine ebenbürtige Armee den Sieg errungen hat, 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Carol von Rumänien nicht einmal die Niederwerfung der Türken gelungen; der modernen japanischen Armee gegenüber im mandchurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage.

Serbische Sprichwörter. Die „Serbska Starina“, eine russische Zeitschrift, die sich nur mit südslawischen Problemen befaßt, veröffentlichte unlängst serbische Sprichwörter; einige davon mögen hier folgen:

Ein Mäuschen, das nur aus einem Loch entschlüpfen kann, ist bald gefangen.

Wer einen Hecht angeln will, muß einen Gründling opfern.

Das Schaf möchte oft auch gern mit den Wölfen heulen! Tritt mit gebücktem Rücken ein, wenn du ungeladen kommst, sonst ziehst du mit geschwollenem Rücken ab.

Die Hunde beißen sich untereinander, gegen den Wolf aber sind sie einig.

Als dem Wolf die Leutchen gelesen wurden, sagte er: Mach schnell, sonst läuft das Schaf weg.

Der Rabe laßt des Ochsen Kopf nicht damit der Ochse rein werde, sondern nur, um sich zu sättigen.

Gehe in ein Haus, wenn der Fisch gedeckt, und in die Kirche, wenn sie bald aus ist.

Der eine liebt den Popen, der andere die Popenfrau.

Der Bauch läßt sich nicht mit einem Rücken vertauschen.

Wer sich Wölfe hält schafft sich Sorge ins Haus.

Nur mit Worten danken, heißt einen Blinden mit der Bläue des Himmels trösten.

Die ganze Welt ist zu eng für zwei Feinde — ein Nadelohr hat Raum für zwei Freunde.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. Juli 1914.

Abgesehen von den politischen Ereignissen fehlte es in der Berichtswoche nicht an anderen wirksamen Hausfaktoren. Von besonderer Bedeutung für die Gestaltung der Marktlage waren diesmal auch die ungünstigen Berichte über die Ernteausichten Rußlands. Nach einer amtlichen Schätzung für das europäische Rußland rechnet man mit einer um zirka 20 Prozent geringeren Sommerweizenernte als im Vorjahre, während der Winterertrag bei Gerste auf zirka 15 Prozent, bei Hafer auf 23 Prozent veranschlagt wird. Verhältnismäßig am besten scheint noch der Roggen mit einem Minus von 2,4 Prozent abzuschneiden, was aber in sofern wenig ins Gewicht fällt, als Rußland gerade von diesem Artikel nur bescheidene Mengen abzugeben haben dürfte. Rumänien, dessen Ernte gleichfalls sehr unbefriedigend ausfällt, wird den größten Teil seines Ueberschusses aller Voraussicht nach abgeben, und in Bulgarien schätzt man das Ergebnis auf zirka 70 Prozent einer Normalernte. Für Ungarn hat das Ackerbauministerium seine Schätzung neuerdings ermäßigt, und zwar für Weizen auf 34,1 Millionen Doppelzentner gegen 41,2 Millionen Doppelzentner im Vorjahre, für Roggen auf 12,1 gegen 13,3 und für Gerste auf 14,6 gegen 17,4 Millionen Doppelzentner, nur bei Hafer, dessen Ertrag auf 13,1 gegen 14,5 Millionen Doppelzentner geschätzt wird, ist gegen den Stand von Anfang Juli eine kleine Besserung zu verzeichnen. Infolge der schlechten Ernteausichten und unter dem Einflusse der Politik sind die Preise in Budapest derart gestiegen, daß bereits die Bezugssparität für deutsches Getreide erreicht ist. Weiteren Anlaß zur Befestigung haben Meldungen über eine Verschlechterung der Ernteausichten im Nordwesten Amerikas sowie der Umstand, das Kanada eine kleinere Ernte als im Vorjahre erwartet. Im Zusammenhang damit und mit den eben geschilderten Verhältnissen haben die Forderungen für amerikanischen Weizen eine erhebliche Steigerung erfahren. In Deutschland blieb das Wetter bis Mittwoch sehr heiß und trocken, worunter namentlich der Hafer und die Futterpflanzen zu leiden hatten. Die in der zweiten Wochenhälfte mehrfach erfolgten Niederschläge werden daher, wenn sie auch den Fortgang der Ernte behinderten, von großem Nutzen für die Landwirtschaft. Für Roggen war der Witterungsumschwung insofern ein weiterer Anlaß zur Festigkeit, als die Zufuhren dadurch eine Verzögerung erfahren. Bemerkenswert ist ferner, daß allgemein über den Erdrusch des Roggens gelagert wird. Sehr fest war auch die Stimmung für Futtergerste und Mais; namentlich der letztere Artikel mußte wesentlich höher bezahlt werden. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	168	170
Berlin	205	175	180
Leipzig	202	182	180
Hamburg	207	175	184
Frankfurt a. M.	225	185	195
München	217	186	180

Sabine war bei diesen Worten der Ameisbäckerin zusammengeknallt. Dann sagte sie hastig: „Nein — nein — nein — er ist von selbst gefallen — nicht angerührt habe ich ihn — laßt mich fort!“

Sie wollte, von plötzlicher Angst erfasst, davonlaufen, aber die Leute ringsum bildeten einen dichten Kreis und rührten sich nicht, sodaß es unmöglich für Sabine war, hindurchzukommen. „Haltet sie fest, die Mörderin!“ heulte die Ameisbäckerin. „Holt die Gendarmen — sie hat mit dem Mann umgebracht!“

Sabines Lage wurde immer kritischer. In diesem Moment stürzte oben in der Pauschen Villa Barbara Leichenblat in Hans' Zimmer und rief diesem zu: „Am Gotteswillen, Hans, laufe hinunter und stehe Sabine bei — ich weiß nicht, was los ist, aber der ganze Platz ist voll Menschen, und sie schreien und drohen, und mitten drin steht Sabine Herzog.“

„Zurück, Leute!“ schrie er mit lauter Stimme und versuchte sich Platz zu machen in dem Sabine immer enger umschließenden Kreis. Die Leute, durch die Ameisbäckerin aufgestachelt, bedrohten Sabine nun tatsächlich und drangen unter Verwünschungen mit erhobenen Fäusten auf sie ein. Sabines Hilferufe gelitten laut über den Platz.

„Zurück, Leute!“ rief Hans noch einmal. „Was gibt es denn? Was macht Ihr da?“

Seine Stimme brachte die meisten zur Besinnung. Sie wichen zurück, und Hans sah nun Sabine da stehen mit sahlem, angstverzerrtem Gesicht, das graue Haar wirr um die Schläfe hängend, die Augen umflutet von einem zum andern irrend.

Am Boden lag ein Gemisch von Erdbeeren, Schwämmen, Spinatblättern und Tannenzapfen.

„Was wollt Ihr denn eigentlich von Fräulein Sabine?“ fragte Hans verwundert.

„Meinen Mann hat sie umgebracht!“ schrie die Ameisbäckerin.

Fortsetzung folgt.

Landwirte

bängt Eine Winterfaaten im Herbst bei der Bestellung auch mit dem bewährten

Schwefelluren Ammoniak

dem bestgeeigneten Stickstoffdüngemittel für die Herbstdüngung.

Eine mäßige Gabe von 20—30 Pfund pro Morgen, welche auf die rauhe Furche zu streuen und mit einzueggen ist, wird vollständig ausgenutzt und macht sich reichlich bezahlt. Die Saat wird **gekräftigt und bestockt sich gut** und ist infolgedessen **widerstandsfähiger** gegen tierische und pflanzliche Schädlinge, **widersteht** der Auswinterung **besser** und bringt **bedeutend höhere Erträge**.

Schwefelsaures Ammoniak ist überall zu haben. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefel. Ammoniak **erheblich billiger** ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, auch besondere Schriften über die Herbstdüngung der Winterfaaten, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in

Coblenz-Chrenbreitstein, Mählenal 1.

Bekanntmachungen.

Diesemigen Frauen und jungen Mädchen, welche an einem Ausbildungskursus in Coblenz teilzunehmen gedenken, um im Kriegsfalle ihre Kräfte als Pflegerinnen verwundeter Krieger in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wollen sich **umgehend** bei Frau Geh. Sanitätsrat Wirth anmelden. Die für die Ausbildung erforderlichen Mittel können **abweichend von dem bisherigen Brauche in vollem Umfange angefordert werden**.

Höhr, den 27. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Beiträge zur Kreis Schweineversicherung werden am **Montag, den 3 August 1914**, Nachmittags von 2—6 Uhr auf dem Bürgermeisterramte erhoben.

Höhr, den 29. Juli 1914.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Das diesjährige Schützenfest findet morgen Sonntag **nicht** statt, sondern ist, wegen der augenblicklichen politischen Lage, **hervorgezogen** durch den Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, **vertagt** worden.

Höhr. Nach einer uns soeben zugegangenen telephonischen Mitteilung ist wegen der jetzigen politischen Lage der Privat-Güterverkehr in nachbezeichnetem Umfange einzustellen:

1. Allgemein nach Stationen jenseits der französischen, luxemburgischen, belgischen sowie der russischen Grenze.
2. Mit Ausnahme von Lebensmitteln und Vieh:
 - a. nach den Stationen der Reichs-Eisenbahn,
 - b. nach den Stationen der Direktion Ludwigs-hafen,
 - c. nach den Stationen der Direktion Saar-brücken,
 - d. nach den Stationen der Direktion Köln, an der Linie Köln-Nachen und südlich,
 - e. nach den Stationen der Direktion Mainz und westlich des Rheines,
 - f. nach den Stationen der Badischen Bahnen auf der Strecke Karlsruhe-Basel, der in östlicher Richtung abzweigenden Stichbahnen, und sämtlichen Anschlussstellen über den Rhein,
 - g. nach den Stationen östlich der Weichsel, ferner östlich der Linie Bromberg-Posen, Breslau und Reife.

Eigenbors. Am Montag Mittag fiel der 12jährige Sohn der Witwe Jakob Ritz vom Heuboden und blieb bewußtlos liegen. Am Abend schon ist er an den Folgen des Sturzes gestorben.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 29. Juli. Am Anfang der Woche wurde eine Anzahl russischer Polen, die im Kreis in Arbeit stehen, ausgewiesen.

Aus Nassau, 29. Juli. Wie der Landrat des Oberaunuskreises amtlich mitteilt, wurde im Kreise Friedberg der gefährlichste Schädling der Kartoffelpflanze, der Kartoffelkäfer festgestellt. Um einer Weiterverbreitung des Insektes vorzubeugen, traf das Landratsamt umfassende Vorsichtsmaßregeln.

Coblenz, 30. Juli. (Ein Auge ausgemerzt.) Gestern nachmittags vergaß sich zwei Schulbuben am Schlachthof damit, daß sie mit Steinen nach Spahen warfen. Ein unglücklicher Wurf traf den einen ins Auge, das auslief.

Ein Referendar aus Wiesbaden, der mit seinem Auto in Hattersheim zu schnell gefahren war, erhielt einen Strafbefehl über 5 Mk. Das war ihm nicht recht und er rief deshalb richterliche Entscheidung an, die die Strafe auf — 30 Mark erhöhte.

Risterberg, 29. Juli. (Heuernte.) Durch die bisher andauernd nasse Witterung wird Einbringen des Heues sehr erschwert. Auf dem hohen Westerwald ist noch viel Heu zu machen und Wochen werden noch vergehen, bis diese

Arbeit beendet ist. Der Grasschnitt, namentlich auf den Drieschern, ist in diesem Jahre vorzüglich und es ist, wenn die Masse nicht wieder alles verdirbt, mit einer guten Ernte zu rechnen. Auch die übrigen Feldfrüchte stehen schön.

Kassel, 29. Juli. (Verurteilung Kriegsflucht.) Einer älteren Frau, die in übertriebener Kriegsflucht so töricht gewesen war, von der Sparkasse einen größeren Geldbetrag abzuheben um ihn in ihrer Wohnung zu verstecken, wurde im Gefängnis auf der Strafe die Geldbörse mit dem abgehobenen Gelde gestohlen.

Köln, 28. Juli. Am Samstag Nachmittag bemerkte in der Luxemburger Straße ein Unteroffizier einen Seefoldaten (Gefreiten), der sich schon nach ihm umschau. Dann versuchte derselbe auszuweichen. Der Unteroffizier rief den Seefoldaten zu sich und frag ihn, nichts Gutes ahnend, nach seinem Urlaubspass. Es stellte sich heraus, daß der Seefoldat, der sich bei seinen Eltern in einem benachbarten Orte aufgehalten hatte, schon seit etwa 14 Tagen fahnenflüchtig war. Der Unteroffizier erklärte den Gefreiten für festgenommen und brachte ihn zur nächsten Militärwache. Hier zog der Gefreite unbemerkt einen geladenen Revolver aus der Tasche und brachte sich eine Verletzung in die Herzgegend bei. Der Schwerverletzte wurde ins Garnisonlazarett gebracht. Ob die Verletzungen lebensgefährlich sind, weiß man noch nicht.

Berlin, 31. Juli. Wie wir hören, wird der Bundesrat heute vormittag u. a. auch über den Erlaß von Ausfuhrverboten für Getreide, Mehl, Futtermittel, sowie Tiere und tierische Erzeugnisse beschließen. Diese Maßregel ist veranlaßt durch die Berichte von zahlreichen Handelsvertretungen, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage ungewöhnlich große Mengen von deutschem Getreide und Mehl ins Ausland abfließen. Verbote gleicher Art sind früher unter ähnlichen Verhältnissen erlassen worden.

Berlin, 31. Juli. Im Reichskanzlerpalais war auch gestern abend eine lange Beratung. Wie in Erfahrung gebracht wird, ist nicht nur die Einberufung des Bundesrates, sondern auch des Reichstages beschlossen worden.

Keine Preistreiberien!

Unter dieser Überschrift finden wir in der „Fr. Ztg.“ folgende beherzigenswerte Ausführungen: Schon in den letzten Tagen sind Anzeichen zu bemerken gewesen, daß auf dem Markte der Lebensmittel und der sonstigen notwendigen Bedarfsartikel die gegenwärtige Krisis leicht zu übertriebenen Preissteigerungen führen kann. Diese Gefahr ist durch die jetzige Ruspierung verschärft. Sie droht vom Publikum, das durch übertriebene Vorratkäufe die Preise steigert. Und sie droht von den Verkäufern, die vielleicht der Verlockung unterliegen, künstlich mit ihren Vorräten zurückzuhalten oder nur gegen ver steigerte Preise ihre Ware abzugeben. Vor beidem ist dringend zu warnen. Besonders aber ist diese Warnung jetzt an Produzenten und Händler zu richten. Die Situation legt ihnen eine schwere Verantwortung auf, sie ist wirklich nicht dazu angetan, daß einzelne auf Kosten der Gesamtheit sich bereichern. Es ist auch ohne weiteres sicher, daß der Staat und die Gemeinden im Ernstfalle sofort mit scharfen Mitteln dagegen einschreiten würden. Selbstverständlich werden den öffentlichen Gewalten ja in der Krisis überhaupt sehr wichtige Aufgaben für die Versorgung der Bevölkerung zufallen; das Beispiel von Breslau zeigt, daß man bereits damit beginnt, sie zu übernehmen.

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Semlin, 30. Juli. Um Mitternacht begannen die Kanonen auf der Lauberschanze wieder ihren dumpfen Donner. Es wird jetzt das bei Belgrad gelegene serbische Militärlager von Branka beschossen. Ein Donau-Monitor beleuchtet mit Scheinwerfern die Belgrader Festung und die halbzerstörte Savaeücke. Vom serbischen Ufer sind nur vereinzelte Gewehrklänge zu hören. Belgrad selbst liegt in tiefem Dunkel. Sogar die Uferbeleuchtung ist seit gestern eingestellt worden.

Militärverein Höhr.

Sonntag, den 2. Aug. cr.,
Nachmittags 4 Uhr:

Preisschiessen.

Die Mitglieder wollen sich recht rege an dem Schießen beteiligen.

Der Vorstand.

Zur besonderen Beachtung:
Das Schießen wird an den folgenden Sonntagen fortgesetzt.
Schluß 16. August cr.

Vorkaufsstelle

unserer

Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1,80 bis 5,—
und höher per Flasche
befindet sich

Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.

Pianos und Flügel

Bei Anschaffung eines Instruments
verlange man Katalog der größten
Piano- und Flügelabrik am Rhein



C. Mand, Koblenz Schloß-
straße 36

16fache Hoflieferungen, 33 erste Preise,
über 54000 Instrumente im Gebrauch. Die
Firma liefert jährlich über 4000 Pianos
und Flügel eigener Fabrikation von
Mk. 570.— an gegen Kassa oder bequeme
Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht
vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert und
unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit.
— Empfehlungen durch erste Künstler. — 400 Arbeiter. —

Minen auf der Eisenbahnbrücke bei Wirballen.

Berlin, 30. Juli. Wie von der russischen Grenze
gemeldet wird, ist die Eisenbahnbrücke bei Wirballen durch
russisches Militär mit Minen belegt worden. In der Um-
gebung von Wirballen liegen jetzt gegen 60000 Mann
Militär. Dem Vernehmen nach ist auch für den Militär-
bezirk Riga der Mobilisierungsbefehl angeordnet worden.

Die Russen sprengen die Brücken.

Myslowitz, 31. Juli. Heute nacht 2.13 Uhr haben
die Russen die Eisenbahnbrücke zwischen Granica und Schatoma
in die Luft gesprengt. Damit ist der Verkehr auf der
Warschau-Wiener Bahn unterbrochen. Die Brücke befindet
sich auf russischem Territorium. Sie ist drei Bogen lang,
davon ist einer zerstört. Man hat hier in Myslowitz in der
vergangenen Nacht noch mehrere Explosionen gehört, die
von der russischen Seite herkamen, und man schließt daraus,
daß noch weitere Brücken zerstört sind. Der Bahnhof
Granica, die österreichisch-russische Grenzstation, ist von allen
Beamten verlassen. Nur ein kleiner Militärposten ist ge-
blieben.

Newyork, 31. Juli. Sicherer Nachrichten zufolge
werden in Tokio die Vorgänge in Europa mit äußerster
Spannung verfolgt. Täglich finden Konferenzen statt, über
die jedoch größtes Stillschweigen beobachtet wird. Man hält
es nicht für ausgeschlossen, daß Japan, wenn es zum Kriege
kommen sollte, Rußland große Schwierigkeiten machen wird,
um die innere Krise in Japan auf diese Weise zu über-
winden.

Eingefandt.

Höhr. In der Koblenzer Volkszeitung lese, daß von
einer Gemeinde zum Schutze der Feldfrüchte 4 Ehrenfeldhüter
gewählt wurden. Obgleich wir ja einen sehr tüchtigen und
wie es heißt pensionberechtigten Feldhüter besitzen, so wäre
eine solche Vorsichtsmaßregel hier doch am Platze und für
den Feldhüter eine große Erleichterung, zumal derselbe ja
auch gleichzeitig Wildhüter ist.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Humboldtshöhe Vallendar.

Fernsprecher Nr. 1554 Amt Coblenz.

Schöner schattiger Garten.
Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee,

stets frische Kuchen und Torten.

Besonders geeignet zu Ausflügen für Vereine und
Gesellschaften.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Höhr-
Grenzhausen.

Persil

für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Er-
scheinungen, sobald sie aber vermehrt
auftreten, mahnen sie zu einer rationellen
Haarpflege. Durch regelmäßiges wöchent-
liches einmaliges Kopfwaschen mit
Schwartzkopf-Shampoo (Paket
20 Pfg.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt
und Haarausfall verhindert. Zur Kollim-
gung des Haarwuchses, Stärkung der
Kopfnerven, gegen vorzeitige
Ergrauen und auch zur Erleichterung
der Frisur nach der Kopf-
wäsche behandelt man regel-
mäßig den Haarboden mit
Persil-Emulsion (Flasche
M. 1.20, Probeflasche 60 Pfg.)
Ermäßig in Apotheken, Drogerien,
Parfümerie- und Feinwaaren-Geschäften.

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- und Glöckcollekte,
Coblenz
nur Jesuitengasse.